

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Frauenkloster Lichtental**

**Deodata <Schwester>**

**Lichtental, 1915**

2. Die Altäre

[urn:nbn:de:bsz:31-100395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-100395)

a terrenis curis solutus, liberius Deo serviret. Der selige Bernhard, Markgraf von Baden, trat freiwillig die Regierung an seinen Bruder Karl ab, um, befreit von irdischen Sorgen, Gott um so freier dienen zu können. — Das Deckengemälde vergegenwärtigt jene Szene im Dome zu Speyer, wo der hl. Bernhard vor dem Bilde der seligsten Jungfrau betet und in seiner Andachtsglut dem Salve Regina die seitdem millionenmal wiederholten Worte angefügt haben soll: „O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria!“ In der Begleitung des Heiligen, der damals den Kreuzzug predigte, sehen wir Kaiser Konrad III., mehrere Bischöfe, Ordensmänner und gewappnete Kreuzfahrer.

Diese Gemälde sind, wie bereits im ersten Teile bemerkt, das Werk des Malers Schultis in Freiburg, während die zahlreichen ornamentalen und symbolischen Darstellungen, die namentlich den Chor schmücken, von dem Maler Schilling, ebenfalls aus Freiburg, geschaffen wurden.

## 2. Die Altäre.

### a) Der Hauptaltar.

Dieser ist, wie schon gesagt, der seligsten Jungfrau und den hl. drei Königen geweiht. Der ursprüngliche Altar war, dem Stile der Kirche entsprechend, frühgotisch gehalten. Er hatte kein Altarbild, sondern die Anbetung der Weisen war durch Holzfiguren dargestellt. Bei der Renovation der Kirche im Jahre 1724 wurde ein marmorierter Hochaltar im Bopfstile erstellt, in dessen Nische die alten Figuren wieder ihren Platz fanden. Als diese aber mit der Zeit schadhast geworden waren, erhielt Hofmaler Viehl von Rastatt 1757 den Auftrag, ein entsprechendes Altarblatt für den Hochaltar zu malen. Dieser begann die Arbeit, starb aber vor deren Vollendung, und so wurde das Bild von einem Maler aus

Freiburg, dessen Namen die Chronik nicht nennt, fertig gestellt. Mit der Zeit empfand man den Mißton, den der andersartige Stil des Altars in die Verhältnisse des schönen gotischen Baues brachte, immer schärfer. Dies veranlaßte 1874 die Abtissin M. Sophia, den Bildhauer Paul Sayer in München mit der Aufstellung eines gotischen Altars zu betrauen; zu gleicher Zeit wurde der Maler Rudolf Buiffon aus Baden beauftragt, eine getreue Kopie des seitherigen Altargemäldes zu fertigen. Die beiden Figuren: der hl. Benediktus mit Stab, Regelbuch und einem Becher, aus dem eine Schlange hervorzüngelt<sup>1)</sup>, und der hl. Bernhard mit den Leidenswerkzeugen sind von Bildhauer Sayer selbst gearbeitet, wie auch das Kreuzifix vor dem Tabernakel mit seinen Seitenfiguren.

#### b) Die Nebenaltäre.

Der Altar auf der Epistelseite war ursprünglich dem hl. Johannes dem Täufer, jener auf der Evangelienseite dem hl. Johannes dem Evangelisten geweiht und wohl auch mit deren Statuen geziert. Ueber eine Aenderung oder Erneuerung berichten die Akten nichts bis 1756. In diesem Jahre wurde unter der Abtissin Benedikta Graßmaier die Kirche frisch getüncht, der Boden mit Steinplatten statt der früheren Ziegelplättchen belegt und zugleich die Aufstellung von zwei neuen, ebenfalls marmorierten Seitenaltären vorgenommen, der eine der seligsten Jungfrau und dem hl. Ordensvater Bernhardus, der andere dem hl. Joseph geweiht, was entsprechende Altarblätter bezeugten. Die jetzigen Nebenaltäre stammen aus dem Kunstatelier des Pfarrers Laib zu Dedheim in Württemberg und sind 1869 auf-

<sup>1)</sup> Hindeutung auf einen Bericht seiner Lebensbeschreibung, wonach verkommene Mönche ihm einst einen Giftrank bereiteten, um den unbequemen Mahner zu beseitigen.

gestellt worden. Die Altargemälde wurden von Fräulein Amalie Benzinger aus Karlsruhe in Rom gemalt.

Das Bild auf dem Marienaltar führt uns eine Szene aus dem Leben des hl. Abtes Bernhardus vor. Als dieser Ordensmann, den man wegen seiner zarten und innigen Liebe zur Mutter des Herrn und wegen der wunderbaren Beredsamkeit, womit er ihre Vorzüge pries, die „Bither Mariens“ nannte, einst zu Chatillon vor einem Bilde der Jungfrau mit großer Inbrunst die Worte betete: „Monstra te esse matrem — Erzeige dich als Mutter!“ da reichte ihm die Himmelskönigin das Jesukind mit den Worten: „Empfange Jesum, den Erlöser der Welt!“ Das Bild ist anmutig und eindrucksvoll. Gar lieblich erhebt das göttliche Kind sein Händchen, um den hl. Gottesmann zu segnen. Am Boden liegt der Abtstab und das Regelbuch. — Die Statuen zu beiden Seiten stellen die hl. Luitgardis und die hl. Juliana dar, beide Klosterfrauen des Cisterzienserordens, durch Tugend und Heiligkeit hochberühmt. Erstere soll durch eine Erscheinung des göttlichen Heilandes in der Gestalt eines Lammes von einem Halsübel befreit worden sein, das sie an der Ausübung ihres Dienstes als Kantordin hinderte; daher das Lamm auf ihrer Schulter. Letztere trägt die Monstranz mit der hl. Hostie, da sie auf übernatürliche Erleuchtung hin die erste Anregung gab zur Einsetzung des Fronleichnamsfestes.

Das Altarblatt des zweiten Seitenaltares zeigt den hl. Joseph, wie ihm ein Engel im Traume erscheint mit der Weisung: „Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter und fliehe nach Aegypten!“ — Die Figuren zu beiden Seiten stellen zwei Väter des Cisterzienserordens dar, nämlich den hl. Robertus, den eigentlichen Gründer, und den hl. Stephanus, den Gesetzgeber des Ordens.

Das Sakramentshäuschen mit dem schönen vergoldeten Gitter zur linken Seite des Hauptaltars stammt aus dem

15. Jahrhundert; das darüber befindliche Ecce homo wurde von Maler Schultis 1894 gefertigt.

Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich ein Altärchen mit dem sogenannten „Prager Jesukinde“, einer Nachbildung der bekannten wunderbaren Statue in Prag. Sie wurde 1759 vom Hofmeister des Prinzen August Georg dem Kloster zum Geschenk gemacht. Das jetzige Altärchen stammt von dem obengenannten Meister Paul Sayer.

Die Kanzel, eine reich vergoldete, aber wenig geschmackvolle Arbeit, ist gefertigt von Steinmez 1606 und zeigt das Bild und die Inschrift: St. Bernhardus.

Der älteste und kostbarste Altar befindet sich auf dem Frauenchor. Er stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, ist in rein gotischem Stile erbaut und zeigt drei von Schnitzwerk umrahmte Statuen in annähernder Lebensgröße: die Gottesmutter mit dem Jesuskinde<sup>1)</sup> und die beiden jungfräulichen Martyrinnen Katharina von Alexandria und Margaretha von Antiochien, erstere mit Rad, Schwert und einem Buch, dem Hinweis auf ihre wunderbare Gelehrsamkeit, letztere mit dem Kreuzstabe, wie sie den in Gestalt eines Drachen ihr erscheinenden Höllengeist in die Flucht treibt. (Siehe Abbildung Seite 100.)

### 3. Reliquien und Bilder.

Das Gotteshaus besitzt viele und kostbare Reliquien mit Authentiken, so einen Kreuzpartikel, einen Dorn aus der

<sup>1)</sup> Was an dieser Statue besonders auffällt, ist die eigentümliche, nach links gewendete Haltung des göttlichen Kindes. Nach einer alten, im Kloster von Mund zu Mund überlieferten Legende soll es damit folgende Bewandnis haben: Eine fromme Laienschwester kniete einst in tiefer Andacht vor dem Bilde. Da rief die Hausglocke zu einer gemeinsamen Übung, und im Geiste des Gehorsams unterbrach die Betende sogleich ihren süßen Verkehr mit dem Herrn, um der klösterlichen Pflicht zu genügen. Da soll das Jesukind das Köpfchen gewendet haben, um der forteilenden Schwester liebevoll nachzusehen.